Reiner Dümpert handelt mit Diamanten

ELTMANN

Reiner Dümpert lenkt seit Mitte 1996 von heimatlichem Boden aus eine Generalhandelsvertretung für den deutschen Markt.

■ VON JOCHEN BOPP

Irgendwann kommen sie alle einmal wieder. Für alle ist dieser Satz - die Heimat betreffend - sicherlich nicht gültig, für viele jedoch schon. Der Eltmanner Reiner Dümpert kam zurück, nachdem er 17 Jahre lang in der Welt unterwegs war, und lenkt seit Mitte 1996 als Selbständiger von heimatlichem Boden aus eine Generalhandelsvertretung für den deutschen Markt.

Dümpert handelt mit Diamanten. Allerdings nicht nur mit jenen, von denen Marilyn Monroe einst schmachtend ins Mikro hauchte, sie seien „the girls best friends". Es sind hauptsächlich Industrie-Diamanten, die aus dem Werkzeug- und Maschinenbau nicht wegzudenken sind.

Dümpert hat nach seinem Abitur 1979 am Regiomontanus-Gymnasium in Haßfurt Maschinenbau studiert. Danach folgten fünf Jahre erfolgreiche Tätigkeit bei FAG Kugelfischer in Erlangen in der Vertriebsabteilung. Für FAG ging Reiner Dümpert schließlich auch in die USA, wo er als General-Manager zwei Jahre lang ein umfassendes Händlernetz aufbaute. 1989 wechselte er zu General Electric, für die er als Verkaufsleiter für Industrie-Diamanten in Frankfurt fungierte. Und im Juni 1996 eröffnete er in Eltmann, unscheinbar im eigenen Haus in einem Siedlungsgebiet, sein eigenes Vertriebsbüro - inzwischen auch mit einer festangestellten Bürokraft.

Daß er dies von hier aus tun kann, liegt ganz einfach am modernen Kommunikationssystem, bei dem es egal ist, ob der Händler in der Großstadt oder auf dem Lande sitzt, und am Produkt, denn das ist klein und man benötigt zum Versand gerademal einen schnellen und zuverlässigen Paketdienst und keinen Lastwagen.

Dümperts Firma nennt sich CERATONIA - abgeleitet von Carat, der Gewichtseinheit, die wiederum ihren Namen von „Ceratonia Siliqua" hat, dem wissenschaftlichen Namen des Johannisbrotbaumes. Dessen Samenkörner – getrocknet – sind hart und von sehr gleichmäßigem Gewicht. Eben so wie der Diamant. Dieser „wächst" in der Natur tief in der Erde bei Temperaturen von 900 bis 1200 Grad Celsius und bei einem Druck von 50 Tonnen - das wäre so, „als wenn man 50 Kleinwagen auf eine Fingerkuppe stellt", erklärt Dümpert.

Seit 1955 gibt es eine Methode, den Diamant synthetisch, also chemisch herzustellen. Und diese Methode wurde stetig weiterentwickelt. Neuestes Produkt ist der CVD-Diamant, dessen Know-how die amerikanische Firma Norton Diamond Films entwickelt hat und für die Dümpert auch der Generalvertreter für Deutschland ist.

Derzeit präsentieren Dümperts CERATONIA und Norton Diamond auf einem Messestand bei der EMO in Hannover (10. bis 17. September) das neue Produkt. Der CVD-Diamant wird dadurch „gezüchtet", daß bei relativ geringen Temperaturen (unter 1000 Grad) und bei niedrigem Druck Wasserstoff und Methan reagieren und Kohlenstoff in einer Diamantstruktur abgeschieden wird.

Er ist zwei- bis zehnmal abriebfester, hat eine höhere Wärmeleitfähigkeit und eine bessere chemische und thermische Stabilität. Daraus ergibt sich: Die teuren Maschinen, die aus Rentabilitätsgründen möglichst pausenlos arbeiten müssen, haben eine wesentlich geringere Standzeit.

Doch zurück zu Reiner Dümpert, der schließlich nicht nur mit dem zukunftsträchtigen CVD von Norton handelt, sondern auch mit Diamantpulver und -körnungen, so der Firma Edel Industrial Diamonds (EID) in London. Und in Bayern und Württemberg betreut er Kunden für die Firma Arntz in Remscheid, einem führenden Hersteller von Stammblättern für Diamanttrennscheiben.

„Meine Kunden sind in der Regel mittelständische Unternehmen und kleinere Industriebetriebe, also Werkzeughersteller", sagt Dümpert, der von Norton oder auch EID das Rohmaterial bezieht und entsprechend schnell die gewünschten „Köpfe" an seine Kundschaft liefert. Oder aber Dümpert schickt die Wendeplatten zur gewünschten Beschichtung an Norton und von dort kommt das ganze postwendend wieder zurück. Für die Stadt Eltmann hat Dümperts „Rückkehr" Vorteile: Ein Gewerbe ohne Flächenverbrauch, denn alles geht sozusagen im „homework". Und wenn alles gut läuft - vielleicht sogar bald ein, zwei Arbeitsplätze mehr.

FOTO BOPP

Reiner Dümpert an seinem Schreibtisch in seinem Büro mit einigen seiner Industriediamanten und einem Sägeblatt mit Diamantköpfen.